Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 39 (1923)

Heft: 18

Artikel: Sanierung der Wohnungsverhältnisse in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bohl haben die fliegenden und ftehenden Gemäffer ein überraschend großes Selbstreinigungsvermögen; allein auch aus einem gewiffen Gefühl der Vorsorge find an vielen Orten die Abwafferkläranlagen geboten. In der Schweiz hat einzig die Stadt St. Gallen eine Abwafferreinigungsanlage erstellt. Die Stadt Zürich wird nachstens an diese Aufgabe herantreten. In Deutschland fin-den sich mehrere solche Anlagen, teilweise nach dem Se-dimentier-, teilweise nach dem biologischen Versahren. Bei ersterem werden auf ausgedehnten Rieselselbern die Abwasser auf möglichst große Oberfläche verteilt, damit die festen Bestandteile sich mechanisch ausscheiden und das Waffer durch das Gelande auf natürlichem Wege gereinigt (fillriert) wird. Beim biologischen Reinigungsversahren, wie es die Stadt bei der Neukanalisation mit gutem Erfolg einführte, werden die gröberen Beftandteile in einem Sandfang zurückbehalten; dann folgen Becken, in denen das Abwasser durch das sogenannte Faulversahren (Emscher Brunnen) vorgereinigt wird; endlich erfolgt Ableitung und möglichft feine Berteilung des Abwassers auf die Tropskörper, wodurch Verteilung auf eine möglichst große Oberfläche den Pflanzenlebewefen (Algen) die Aufgabe überbunden wird, auf biologischem Wege das Abwaffer zu reinigen. Die St. Galler Rläranlage hat sich in jeder Hinsicht bewährt. Die Ginzelheiten müffen für jede Stadt durch eingehende Bersuche herausgefunden werden, weil die durchschnittliche Zusammensetzung der Abwasser wechselt, von Stadt zu Stadt, von Jahreszeit zu Jahreszeit. Man denke nur an die verschiedenen Industrien und Lebensgewohnheiten der Einzugsgebiete.

So hat sich in der Tat dieser Zweig der Städtereinigung und öffentlichen Sygiene zu einem besonderen wiffenschaftlichen Zweig entwickelt, der in finanzieller wie gefundheitlicher Beziehung von einschneibender Bedeutung ift. Zweck diefer Ausführungen war, in leichtverständlicher Art, ohne großen Zahlenapparat und unter Weglaffung mathematischer-wissenschaftlicher Ausführungen einen überblick zu bieten auf die geschichtliche Ent wicklung dieses Verwaltungszweiges und die Hauptgesichtspunkte, die bei Kanalisationen maßgebend sein mussen, näher zu beleuchten. Nur technisch einwandfreie Anlagen sind wirtschaftlich erlaubt; was nur halbwegs oder noch weniger einer ernsthaften, technischen Kritik standhalt, ift zum vorneherein nutlos weggeworfenes Geld.

Daraus die Lehre, daß nicht jedermann Kanalisationen und auf eigene Fauft bauen kann. Der Fachmann muß beigezogen und die Ausführung einem Baumeifter übertragen werden, der weiß, wie wichtig eine richtige Entwässerungsanlage ist und wie durch eine unrichtige, verpfuschte Anlage viel Arger entstehen und daß Leben und Gefundheit ber Unwohner unter Umftanden gefahrdet werden fonnen.

Sanierung der Wohnungsverhältniffe in Bern.

Der Gemeinderat unterbreitet dem Stadtrat folgendes Programm der Sanierung der Wohnungsverhaltniffe in der Gemeinde Bern zur grundsätlichen Ge-

nehmigung:

1. Die von der Fürsorgedirektion und vom statistischen Amt der Stadt Bern durchgeführte Wohnungsstatistik einschließlich der Erhebungen über den Einfluß der Cheichließungen und Sterbefälle auf den Wohnungsmarkt ist alljährlich fortzusetzen. Hierbei ist jeweilen der Bedarf an billigen Kleinwohnungen (Zwei- und Dreizimmerwohnungen in einfacher Ausführung mit einem Mietzins von 400 - 500 Fr. pro Zimmer) besonders festzustellen.

2. Der Gemeinderat hat auf Grund der von der

Fürsorgedirektion und dem ftatistischen Amt durchgeführ= ten Erhebungen die ihm zweckmäßig erscheinenden Maßnahmen zur Beschaffung der erforderlichen Kleinwohnungen zu prüfen und dem Stadtrat darüber Bericht und Antrag zu unterbreiten. Wenn und soweit es möglich ift, find die notwendigen Wohnungen auf dem Wege der Förderung der privaten Bautätigkeit zu beschaffen. Der Gemeinderat wird beauftragt, mit den kantonalen und eidaenöffischen Behörden Berhandlungen für eine gemeinsame Förderung des Kleinwohnungsbaues einzuleiten.

3. Die vom Gemeinderat in Aussicht genommene Sanierung der ungenügenden Wohnungsverhaltniffe in der Altstadt wird gutgeheißen. Die von der Polizeidirektion im Einverständnis des Gemeinderates auf Grund eines ftadtärztlichen Berichtes verfügte ganzliche ober teilweise Sperrung von vorläufig 63 Wohnungen wird gebilligt. Der Gemeinderat wird beauftragt, für baldmöglichste Unterbringung der Familien, die die beanftandeten Wohnungen bewohnen, in sanitarisch einwandfreien Woh = nungen Borforge zu treffen.

4. Das Stadtarztamt foll vom Gemeinderat beauftragt werden, die Untersuchung der Wohnungen in der Altstadt fortzuseten, in der Meinung, daß die Sperrmaßnahme gegen alle Eigentumer fanitarisch ungenügender Wohnungen gleichmäßig, jedoch etappenweise, je nach der Möglichkeit, die Bewohner in anderen Wohnungen unterzubringen, durchzuführen sei.

5. Die einmal verfügte ganzliche oder teilweise Sperrung darf erft aufgehoben ober gemildert werden, wenn die Wohnungen in einen den gesetzlichen Vorschriften ent-

sprechenden Zustand gestellt worden find.

In seinem Vortrag weist der Gemeinderat darauf hin, daß in den Jahren 1914 bis 1919, also in 6 Jahren, bloß 1031 neue Wohnungen entstanden find, durchschnitt= lich 171 auf ein Jahr; in den Jahren 1920 bis 1922 30g die Bautätigkeit an; die Zahl der neuentstandenen Wohnungen machte 1855 aus, was einer durchschnitts lichen Jahresproduktion von 618 Wohnungen gleich= fommt. Tropdem ift das Gleichgewicht zwischen Wohnungsbedarf und Beftand noch nicht hergeftellt; die Lage wird sich aber in dem laufenden Jahre neuerdings erheblich verbeffern. Es wurde im Zusammenhang mit bem Broblem der Wohnungsfürforge auch die Sanie=



rung der bedenklichen Wohnquartiere in der Altstadt geprüft. Ein Bericht von Stadtarzt Dr. Hauswirth gibt Aufschluß über die wenig erfreulichen Berhältnisse. Der Stadtarzt führt in seinem Berichte aus:

"Es wurden insgesamt 102 Wohnungen einer hygienischen Inspektion unterzogen. Dabei handelte es sich um die Feststellung, ob die betreffenden Käume zu Wohnzwecken überhaupt verwendet werden dürsen und wenn ja, in welchem Umfange. Aus diesen Feststellungen ergibt sich sodann, für wie viele Familien ein neues Logis

beschafft werden muß.

Das Bild, welches sich uns bei solchen Inspektionen bietet, ift ein geradezu tiestrauriges. Eine große Anzahl von Familien unserer Stadt wohnt in Räumen, die den Namen Wohnung nicht verdienen, wohnt in dunkeln, seuchten, kalten, traurigen Löchern, wo weder Licht noch Sonne richtigen Zutritt haben, wo eine genügende Lüftung, eine richtige Heizung Dinge der Unmöglichseit sind. Dabei sind diese Käume überfüllt; in vielen solchen Räumen herrschen surchtbare Unordnung und Schmuz, Ungezieser usw. und damit natürlich ein abschaufer, penetranter Gestank. Die meisten dieser sog. "Wohnungen" liegen in der untern Mitsadt speziess an der Watte

liegen in der untern Altstadt, speziell an der Matte. Es ist ganz selbstredend, daß in solch ungesunden, dumpfen und feuchten Wohnungen die Gesundheit der Bewohner schwer leiden muß, in erster Linie sind es Kinder, welche bekanntlich in solchen Familien gar zahlreich vertreten find, welche an ihrer Gesundheit, in ihrer ganzen Entwicklung schweren Schaden leiden. Gin großer Prozentsatz dieser heranwachsenden Jugend wird es unter diesen traurigen Verhältnissen nicht zu gesunden, ro= buften, arbeitsfähigen Menschen, die ihren Unterhalt selbst verdienen können, bringen und damit der Allgemeinheit dauernd zur Last fallen. Daß hier für den Tuberkelbazillus ein außerordentlich guter Nährboden vorhanden ift, daß Lungen-, Drufen- und Knochentuberkulofe in diesen elenden Wohnungen zu Hause sein muffen, ist klar. Bei der vollständigen Mittellosigkeit der meisten Be wohner solcher ungefunden Wohnungen find natürlich auch die Ernährungsverhältnisse sehr bittere und wird durch Unterernährung die Tuberkulose in hohem Maße begünstigt. Nebst Tuberkulose herrschen in vielen Familien Strophulose, Anamie, Rachitis, Marasmus.

In diesen meist überfüllten, feuchten Wohnungen geht ben Bewohnern mit der Zeit jeglicher Sinn für Ordnung und Reinlichkeit ab, daher dieser scheußliche Unrat, Schmut und Gestank in vielen Wohnräumen. In vielen Fällen ist eine gute, richtige Lüftung unmöglich, da die Fenster nicht ins Freie münden. Biele dieser Räume sind gar nicht heizbar; elektrisches Licht sehlt in sehr vielen Wohnungen und so muß in denselben Tag, und Nacht die oft rußende Petrollampe gebraucht werden. Die Abortvoerhältnisse sind an sehr vielen Orten geradezu standa-löse; die Fälle, wo eine große Anzahl von Familien den gleichen Abort benutzen muß, sind ziemlich zahlreich; dabei sehlt oft die Wasserpülung. Abtritt in der Küche

fommt auch vor!

Simmeltraurig sind in vielen Fällen in den total überfüllten Wohnungen die Schlasverhältnisse. Alt und jung, Eltern, erwachsene und unerwachsene Kinder beiderlei Geschlechts liegen kunterbunt durchelnander, auf dreckigen, übelriechenden Bettstellen, sogar in der Küche auf dem Boden gibt es Schlasstellen für Kinder! Den moralischen Zustand kann man sich dabei denken.

Busammensafsend möchte ich sagen: Eine große Ansahl von Familien speziell der Altstadt, aber auch in Außenquartieren, wohnt direkt in derart schlechten Bershältnissen, daß ihre Bersetzung in bessere und gesündere Wohnungen ein dringendes Gebot der Menschlichkeit ist. Durch Reparaturen ist in der Regel hier nichts oder sehr

wenig anzufangen. Es müssen beshalb die bösesten Wohnungen sür Wohnzwecke schlankweg sür immer verboten und deren bisherigen Bewohnern andere Wohnungen verschafft werden. Wir müssen in dieser Hinsicht ganz konsequent vorgehen und uns durch Rekurse gegenüber unsern Versügungen nicht abwendig machen lassen, solche absolut unhygienischen Käume zu Wohnzwecken zu verbieten. Rund 10 Prozent aller inspizierten Wohnungen sind gänzlich abzusprechen.

Wir haben mindestens 62 Familien herausgefunden, deren Unterbringung in andere Wohnungen eine absolut dringende ist. Die Gemeinde Bern wird um die Aufgabe nicht herumkommen, in der Sanierung unserer zum Teil sehr düsteren Wohnungsverhältnisse weiterzuschreiten. Mit dem Neubau von 36 — 40 Aleinwohnungen ist nur dem allergrößten Elend abgeholsen. Hunderte von Familien verbleiben auch so in Wohnungen, die sanitarisch zu beanstanden wären. Ganz werden wir diese Wohnungsmisere nie beseitigen können; sie ist ein Erzeugnis der Zeit und ein Ergebnis des beständigen Zuströmens der Bevölkerung nach den Städten."

Als erste Maßnahme beantragt ber Gemeinderat, es seien für die Erstellung von drei zusammengebauten Doppelwohnhäusern mit je sechs Wohnungen zu zwei Zimmer, Wohnküche und übrigen Dependenzen, zusammen 18 Zweizimmer wohnungen, an der Elisabethenstraße, mit einem veranschlagten Aulagekapital von Fr. 318,000, abzüglich Fr. 48,000 Subventionen à fonds perdu, der erforderliche Kredit von Fr. 270,000 auf Kapitalrech

nung des Liegenschaftskontos zu bewilligen.

Weiter hat die Baudirektion II die Aberbauung des Löchligutes unterhalb des Wylerwalds geprüft und am 9. Mai 1923 der Finanzdirektion über das Ergebnis ihrer Prüfung Bericht erstattet. Als Baustypus hat sie das Doppeleinfamilienhaus mit 3 Zimmern, Rüche und Scheunenanbau gewählt. Im ganzen find 58 Einfamilienhäuschen vorgesehen. Ferner würde bas auf dem Grundstück stehende Wohnhaus als Bierfamilienhaus mit Berkaufsmagazin umgebaut. Die Anlagekoften mit Inbegriff einer Parzelle von je zirka 1500 m² wurden auf Fr. 30,300 per Wohnstätte berechnet. Die Finangdirektion erklärte die Berwirklichung des Projektes bei fo hohen Bautoften für ausgeschloffen, weil die Bevölferung, die zur Bestedelung der Rolonie in Aussicht genommen ift, hochstens einen Mietzins von Fr. 1200 .- per Wohnung aufbringen konne. Auf ihren Bunsch unterzog die Baudirektion II die gefamte Vorlage einer nochmaligen Brüfung und nahm insbesondere am Projekt einige von der Finanzdirektion vorgeschlagene Vereinfachungen vor. Nach dem Bericht der Baudirektion vom 24. Mai ist es möglich, die Anlagekosten eines Häuschens auf Fr. 22,000, Terrain, Straßen, Anschlüsse und Unkosten inbegriffen, herabzuseten. Eine weitere Verbilligung halt die Baudirektion für aus-geschloffen, sofern sie nicht auf Kosten ber Solibität ber Bäufer vorgenommen werden foll.

Auf Grund des neuen Vorschlages der Baudirektion II kann die Verwirklichung des Gedankens betreffend die Erstellung einer ländlichen Siedelungskolonieschen eher in Frage kommen. Man wird die Angelegenheit weiter verfolgen und insbesondere auch andere für diesen Zweck geeignete Grundskücke ins Auge fassen.

Die Lage des Arbeitsmarktes

Ende Juni 1923.

(Korrespondenz.)

Seit unserem letten Bericht über den Stand ber Arbeitslosigseit in der Schweiz im April 1923 hat sich